

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 10 M. im voraus zahlbar. Für Vorkauf von Familien-Verbindungen Bestellungen einzeln. Unter Druckband bezogen für Deutschland, Österreich, Ungarn, Dänisch, des Ost- u. Westpreußen sowie die früheren deutschen Gebiete Polens u. Litauens 20 M. für das übrige Ausland 27 M. per Viertel bez. für Deutschland u. Österreich-Ungarn 10 M. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 56 a.

Die achtspaltige Nonpareilzeile oder deren Raum kostet 5.- M. einschließlich Zustellungsgeld. Klein-Anzeigen: Das festgedruckte Wort 2.- M., jedes weitere Wort 1,50 M. einschließlich Zustellungsgeld. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 2,50 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das festgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1.- M. Fernsprecher: Zentrum 15230-15239

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Fort mit der Gegenaktion!

Die Gefahr neuer Verwicklungen

Der oberschlesische Zustand im Abflauen — Die Rüstungen der deutschen Nationalisten — Jedes deutsche Eingreifen muß verhindert werden!

Beuthen, 17. Mai.

Bei den Insurgenten ist wachsende Ernüchterung festzustellen. Viele Leute desertieren, weil sie keinen Lohn erhalten. Zwischen Fronttruppen und polnisch gestimmten Arbeitern sind Streitigkeiten ausgebrochen. Die wirtschaftliche Lage längt an ernst zu werden. Nur ein geringer Prozentsatz der Betriebe arbeitet. Die Banken können nur beschränkte Summen auszahlen. Die Lebensmittelzufuhr ist sehr gefährdet, hier in Beuthen ist es schwer, Fleisch, Milch und Gemüse zu bekommen.

Eine deutsche Gegenaktion ist in Vorbereitung. In Oppeln habe ich viele bewaffnete Deutsche gesehen. Am Donnerstag war ich in Kreuzberg, wo deutsche Truppen in Stärke von etwa 5000 Mann, mit Maschinengewehren ausgerüstet, bereitliegen. Bewaffnete Freiwillige überschreiten täglich die Grenze des Abstimmungsgebietes. In demselben Maße, in dem sich die deutschen Streitkräfte vermehren, vermindern sich die der Ausländischen. Der Zustand ist entschieden im Abflauen. Ich habe auch die polnische Grenze bei Sosnowice besucht. Es herrscht dort ein lebhafter Verkehr zwischen Polen und Ausländischen besteht ein offenes und freies Zusammenarbeiten. Wenn die Deutschen angreifen, so ist mit dem Wiederausfluten des Aufstandes mit polnischer Unterstützung zu rechnen. Oberschlesien steht insoweit vor der Gefahr eines Bürgerkrieges. Ernsthaft zu nehmende polnische Arbeiterführer haben mir versichert, daß die Ausländischen mit Sabotageakten auf solche Angriffe antworten würden. Da sich der größte Teil der Bergwerke und der anderen Betriebe in polnischen Händen befindet, so wären derartige Akte leicht auszuführen. Wenn sich aber die Deutschen zurückhalten, so wird der Zustand von selbst zusammenbrechen.

Aber auch die Entente muß dringend erzwungen werden, möge nicht bald die endgültige Entscheidung über Oberschlesien zu treffen. Die Ansichten in der Interalliierten Kommission sind geteilt. Mehrere Mitglieder der Kommission sind für die Hinzuziehung der Reichswehr. Aber die oberschlesische Arbeiterschaft betrachtet die Reichswehr als Instrument der Unterdrückung durch das Kapital und in den Massen ist es noch in lebhafter Erinnerung, wie im Jahre 1919 der Aufstand von der Reichswehr niedergeschlagen worden ist. Die Reichswehr würde zwar die Ausländischen niederwerfen, aber auch den Boden zu neuen Aufständen vorbereiten und dauernde Erbitterung erzeugen. Nicht nur die polnischen, sondern auch die deutschgestimmten Arbeiter würden einen erbitterten Kampf führen, mit schlimmen Verzweiflungsakten wäre sicherlich zu rechnen, der sanitäre Nationalismus der polnischen Bewegung würde ins Unermeßliche gesteigert werden.

Dieser Nationalismus ist künstlich durch deutsche Unterdrückung und durch polnische Agitation geschaffen und mit berechtigten Freiheitsbestrebungen verquickelt worden. Die nationalistische Strömung ist aber jetzt im Abflauen und muß weiter abflauen. Bei gewalttätigen Eingriffen kann sie von neuem ausfluten. Sollte die Entente das Mitwirken deutscher Truppen verlangen, so sollte Deutsch- und in Anbetracht des Friedensvertrages und der gegebenen Versicherungen erwidern, daß es Pflicht der Entente und nicht der Deutschen ist, in Oberschlesien Ordnung zu schaffen. Englische und italienische, aber keineswegs französische Verstärkungen würden der Interalliierten Kommission ermöglichen, ihre verlorenen Autorität wiederzugewinnen und bei der zunehmenden Demoralisation der Ausländischen mit geringstem Blutvergießen die Ordnung wiederherzustellen. Es ist notwendig, daß diese Verstärkungen sowohl Deutsche wie Polen entwaffnen und nicht als feindliche Armee, sondern lediglich als Polizeitruppe antreten.

Ein großer Teil der Ausländischen ist schwankender Haltung. Ich weiß von englischen Offizieren, daß sie trotz allem einen Vorwand zu haben, ihre Waffen wieder loszuwerden. Aber nur wenige Ausländische werden freiwillig ihre Waffen an Deutsche abgeben. Trotz der Anzahl der Übergriffe ist Disziplin und Benehmen der Insurgenten gut gewesen. Die bisherige Zurückhaltung der Deutschen ist anzuerkennen. Auf beiden Seiten aber herrscht unbeschränkte Erbitterung, die jeden Augenblick explodieren kann. Wenn ein blutiger Bürgerkrieg vermieden werden soll, muß daher alles getan werden, um die deutsche Gegenaktion zurückzuhalten und die Entscheidung der Entente abzuwarten. Die Interalliierte Kommission muß ihre Autorität wiedergewinnen, dann wird auch der polnische Aufstand von selbst abgewirkt haben.

Diese Meldung, die uns von absolut zuverlässiger Seite zugeht, bestätigt aufs nachdrücklichste die Warnungen, die wir wiederholt ausgesprochen haben. Auf keinen Fall darf jetzt eine deutsche Gegenaktion eingeleitet werden, die Regierung hat die ernsteste Pflicht, so-

fort die Aufstellung aller bewaffneten Organisationen zu unterbinden. Lange genug schon hat man den deutschen Nationalisten Gelegenheit gelassen, sich für ein neues Kriegsabenteuer zu rüsten. Wir verlangen, daß die Verbündeten sofort eingestellt werden, daß kein Freiwilliger nach der Grenze des oberschlesischen Abstimmungsgebietes befördert wird.

Zu unterstreichen ist auch die Auffassung unseres Korrespondenten, daß es Sache der Entente und der Interalliierten Kommission, nicht aber Aufgabe der deutschen Militärs ist, in Oberschlesien wieder Ruhe zu schaffen. Die schlimmsten politischen und kriegerischen Verwicklungen müssen entstehen, wenn die deutsche Regierung noch länger dem nationalstiftischen Treiben zusieht!

Eine englische Mahnung

London, 17. Mai.

Wie gemeldet wird, hat die englische Regierung eine ernste Mahnung an die deutsche Regierung gerichtet, worin darauf hingewiesen wird, daß Deutschland kräftige Maßnahmen ergreifen müsse, um ungewollte Taten von Deutschen in Oberschlesien zu vereiteln.

Deutsches Dementi

Reuter erfährt von halbamtlicher polnischer Seite, es werde aus Beuthen berichtet, daß die Deutschen ihre Streitkräfte in der Nähe der Grenze des Abstimmungsgebietes zusammenzögen. Dazu wird dem RTW mitgeteilt: Es handelt sich um eine Lüge der „halbamtlichen polnischen Seite“, die den Zweck verfolgt, die deutsche Regierung zu verächtigen. Während sich für eine Zusammenziehung deutscher Streitkräfte keinerlei Beweise erbringen lassen, bedarf es solcher Beweise bezüglich der polnischen Truppenkonzentrationen an unserer Ostgrenze längst nicht mehr, da diese der Welt zur Genüge bekannt sind.

Italiens Forderung an Polen

Rom, 17. Mai.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Graf Sforza hat sogleich, nachdem er von den Verlusten der italienischen Truppenabteilung in Oberschlesien Kenntnis erhalten hatte, General de Marainis beauftragt, Entschädigungen zu fordern. Die Interalliierte Kommission in Oppeln lehnte die Entschädigungssumme auf sieben Millionen italienische Lire fest, die Polen bezahlen muß.

Eine Abordnung polnischer Bauern aus Oberschlesien begab sich nach Warschau zum General Romei, dem Führer der italienischen Militärmission, und bot ihm einige Millionen deutsche Mark zugunsten der italienischen Opfer an. General Romei hat im Einvernehmen mit der italienischen Gesandtschaft die Annahme dieses Angebots abgelehnt.

Das Spiel mit dem Feuer

„Morningpost“ stellt fest, daß die internationale politische Lage in bezug auf Oberschlesien nicht mehr so gespannt sei, wie Ende letzter Woche. Lloyd George scheint die anderen Mitglieder des Obersten Rates davon überzeugt zu haben, daß seine Haltung in dieser Frage nur dieselbe sein könne wie die ihre, nämlich, daß der Friedensvertrag von Versailles erfüllt werden müsse. Jedenfalls sei der Boden für eine freundschaftliche Erörterung des obererschlesischen Problems durch den Obersten Rat vorbereitet worden. „Daily Chronicle“ tritt in einem Leitartikel für einen baldigen Beschluß über Oberschlesien ein. Das Blatt erklärt, es könne nicht die Beweggründe, die Paris dazu bewogen hätten, vorzuschlagen, die Konferenz noch drei bis vier Wochen zu verschieben, bis die Abstimmungskommissare, deren Meinungsverhältnisse bekannt seien und wohl nicht ausgeglichen werden könnten, ihren Bericht veröffentlicht hätten. Das Blatt erklärt, eine solche hinhaltende Politik würde ein Spiel mit dem Feuer bedeuten.

Keine Sitzung des Obersten Rates

Paris, 18. Mai.

Einer Londoner Havasmeldung zufolge, wird eine Zusammenkunft des Obersten Rates einstweilen nicht stattfinden. Reuter hatte ursprünglich angekündigt, daß am Sonntag eine Sitzung des Obersten Rates in Paris stattfinden werde.

Die italienischen Kammerwahlen

Nach den letzten Nachrichten sind Giolitti und alle Minister sowie die ehemaligen Ministerpräsidenten Orlando, Salandra und Ritti, ferner der frühere Kammerpräsident Denicola wiedergewählt worden. Auch die Sozialistenführer Turati und Treves, der Generalsekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes Daragona und der Führer der Popolari (Krisische Volkspartei), Teda, sind wiedergewählt.

Wie Nahrungsmittel „verbilligt“ werden

Wir haben mehrfach über die eigenartigen Maßnahmen bei der Verrechnung der 5-Goldmarkprämie hingewiesen. In diesem Thema geht uns noch der folgende interessante Artikel an, der zeigt, wie das deutsche Unternehmertum im Bande mit der Reichsregierung jede Gelegenheit zu eigener Bereicherung benutzt und dabei selbst vor Betrug und Verlogenheiten nicht zurücksteht, die die Arbeiterklasse empfindlich spürt.

Seit längerer Zeit sind Maßnahmen im Gange, Lebensmittel für die Bergarbeiter zu „verbilligen“. Es handelt sich um Summen, die in die Milliarden gehen. Diese Gelder werden ausgebracht durch die Verteuerung der Kohlen im Inlande, zum anderen Teil durch die Zahlungen, die die Entente gemäß dem Abkommen von Spa nach der Menge der ihr abgelieferten Kohlen ausdrücklich zur Lebensmittelverbilligung für Bergarbeiter zahlt.

Von diesem Ententegeld ist im nachstehenden die Rede. Die Kohlen, die das Deutsche Reich an die Ententeländer absetzt, kauft es zu hohen Preisen von den deutschen Kohlenrubenbesitzern. Das Deutsche Reich hat aber auch das Gold der Entente, das für die Bergarbeiter bestimmt war, an die Kohlenrubenbesitzer gezahlt und diese mit dem Lebensmitteleinkauf für die Bergarbeiter betraut, obwohl schon am 25. Juli 1920 eine Konferenz von Funktionären des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands gegen die von den Bergwerksbesitzern im Ruhrrevier vorher eingeführten Methoden der Warenverteilung protestiert und verlangt hatte,

1. den Zechen und Werken ist jede Verteilung und jeder Handel mit Lebensmitteln und Bedarfsgütern zu unterliegen;
2. den Zechen und Werken dürfen keine Einkaufsbewilligungen für Lebensmittel für die Belegschaften erteilt werden;
3. die Verteilung der Lebensmittel hat zu geschehen durch die von den organisierten Arbeitern selbstgeschaffenen Konsumvereine und durch die sonstigen Organe des realen Handels.

Trotz alledem hat die deutsche Regierung das Ententegeld den Bergwerksbesitzern zur Verfügung gestellt, damit diese die Bergarbeiter mit Förderprämien und Bergarbeiterwurst usw. abfüttern. Nebenbei gesagt, ist das auch ein Zeichen, wie die so berühmten Arbeitsgemeinschaften zwischen Unternehmern und Arbeitern in der Praxis aussehen. Gemäß dem Abkommen von Spa hatten Frankreich und Belgien für August und September 1920, sowie Frankreich für Oktober 1920 — spätere Zahlen liegen uns noch nicht vor — nach deutscher Währung 293 Millionen Mark für die deutschen Bergarbeiter gezahlt.

Die Bergbauvereine (Unternehmer) kaufen die Lebensmittel ein und machen sich zum Teil aus dem Ententegeld bezahlt, den anderen Teil bringen dann die Bergarbeiter bei der Abnahme der Waren auf. Die Unternehmer geben aber dem Reiche darüber keine gehörige Abrechnung, sondern schalten und walten nach Belieben. Im Januar 1921 hat im Auftrage der Bergarbeiterverbände eine Kommission die vorhandenen Unterlagen im Reichsarbeitsministerium geprüft und dabei nach der „Bergarbeiterzeitung“ vom 2. April 1921 folgendes festgestellt:

„Die erste Abrechnung des Zechenverbandes Essen für das Ruhrgebiet wurde vom Reichsarbeitsministerium nach kurzer Prüfung nicht anerkannt und dem Zechenverband zurückgegeben. Dieser stellte nunmehr eine zweite Abrechnung her, die ganz andere Zahlen aufwies als die erste. Auch in dieser Abrechnung schwebten noch eine Reihe Reklamationen und ist dieselbe vom Reichsarbeitsministerium noch nicht anerkannt. Der Zechenverband Essen forderte Anfang Dezember einen Vorkauf von 19 Millionen Mark bei einem Preisvorschlag von 47,65 Mark für ein Kilogramm Schmalz. Das Reichsarbeitsministerium wies jedoch nur 16 Millionen Mark an, worauf der Zechenverband die reiflichen 3 Millionen Mark reklamierte. Als auch darauf das Reichsarbeitsministerium nicht einging, verließen die Vertreter der Allgemeinen Nahrungsmittel-Import-Compagnie „Anari“ (Lieferant des Zechenverbandes), das Reichsarbeitsministerium zu weiteren Vorkaufszahlungen zu bewegen, und erklärten dabei, daß der Preis nicht 47,65 Mark, sondern 16 Mark niedriger sei.

Der Bergbauverein Waldenburg verlangte im Dezember Vorkauf zum Einkauf von Schmalz zu einem Preise von 44 Mark pro Kilo. Als das Reichsarbeitsministerium den Preis beanstandete, erklärte der Bergbauverein, daß der Preis auf einem Zertium beruhe, das Schmalz koste nur 35,35 Mark pro Kilo, dazu wären dann noch Fracht und Spesen gekommen. Dieser Preis war eine Firma aus Rotterdam.

Diese Preise waren um diese Zeit zu hoch. Es konnte eingekauft werden zu 34 Mark. Der Kleinhandelspreis war um diese Zeit 38 bis 40 Mark pro Kilo.“

Abgesehen von jenen merkwürdigen Irrtümern, die den Unternehmern sowohl im Ruhrrevier als auch in Schlesien passiert sind, stellt also die Kommission fest, daß die Unternehmer, obwohl sie riesenmengen einkaufen, beim Einkauf angeblich höhere Preise zahlten, als den Tagespreisen entsprach. Sie trieben damit entweder die Preise zugunsten der Agrarier in die Höhe oder steckten den Mehrpreis in ihre eigene Tasche. Die Allgemeine Nahrungsmittel-Import-Compagnie (Anari) ist nämlich eine Gründung der Bergwerksbesitzer selbst, namentlich eine solche des Herrn Stinnes!

Die erwähnte Kommission der Bergarbeiterverbände hat auch eine Prüfung der diesbezüglichen Geschäfte des

Zechenverbandes (d. h. der Unternehmer) in Essen vorgenommen. Sie berichtet: Die Prüfungsarbeit

wurde dadurch erschwert, daß die Buchführung wenig übersichtlich war. Ein Konto, über das die Geschäftsvorfälle in bezug auf die Verbilligungsfonds hätten gebucht werden müssen, ist nicht vorhanden. Wohl sind die Zahlen der ersten dem Arbeitsministerium eingereichten Abrechnung eingetragen. Da jedoch diese Abrechnung nicht anerkannt und eine neue mit anderen Zahlen vom Zechenverband aufgestellt wurde, stimmen nunmehr die Zahlen der Abrechnung mit den Büchern nicht überein. Es wurde vom Zechenverband angegeben, daß die Eintragung nicht erfolgt wäre, weil die Abrechnung noch nicht genehmigt sei. Die buchmäßige Verbuchung soll also erst erfolgen, nachdem die Abrechnung anerkannt ist. Die Kommission hält diese Art der Buchführung nicht für richtig. Die Abrechnung soll nach buchmäßig geführten Konten aufgestellt werden und nicht die einzelnen Konten angelegt werden auf Grund einer genehmigten Abrechnung.

Die Kommission hat ferner festgestellt, daß der Zechenverband und die Allgemeine Nahrungsmittel-Import-Compagnie (Anari) ganz schmutzige Schiebergeschäfte auf Kosten der Bergarbeiter gemacht haben. Der Zechenverband hat nämlich das Schmalz trotz ausdrücklichen Verlangens des Reichsarbeitsministeriums nicht direkt von der Reichsfettstelle gekauft, sondern die „Anari“ dazwischengeschoben, damit diese auch hierbei einen Teil des Ententgeldes als Provision einstecken konnte. Die Kommission sagt:

„Zu welchen Preisen die „Anari“ dieses Fett von der Reichsfettstelle gekauft hatte, war nicht zu ermitteln. Die Ware hätte der Zechenverband doch sofort von der Reichsfettstelle kaufen können, zumal sie in Essen lagerte und dadurch zweifellos viele tausend Mark erspart worden wären. Die „Anari“ rechnete in einem Falle mit 2 Prozent Vermittlungsprovision, in einem anderen Falle, in dem ebenfalls von der Reichsfettstelle gekauft wurde, mit 1½ Prozent Provision. Dabei hat der Zechenverband alle, auch die geringsten Unkosten zu Lasten der Verbilligungsfonds zu tragen gehabt. Bei allen Käufen handelt es sich um große Mengen und um in die Millionen gehende Summen. Die Kommission ist der Ansicht, daß bei den hohen Summen eine Vermittlungsprovision von 2 bzw. 1½ Prozent viel zu hoch ist, zumal das ganze Risiko durch die Verbilligungsfonds zu tragen war.“

Die „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 2. April 1921 bringt noch verschiedene andere Einzelheiten und schließt dann:

„Soll das nun die berühmte kaufmännische Tüchtigkeit des Unternehmers sein? Weil wir nicht gleich glauben wollen, daß es Betrug ist, so müssen wir annehmen, daß es vollkommenste Unfähigkeit ist, gepaart mit der natürlichen Neigung der Privatkapitalisten, aus jeder Sache Geld zu machen. Gewinn, Gewinn und nochmals Gewinn — gleichgültig, wie er zuhause kommt! Brutale Rücksichtslosigkeit gegen Mitmenschen ist die natürliche Begleiterin kapitalistischer Gewinnjucht. Der Bericht zeigt uns so recht das die Volkswirtschaft schädigende Gift des so sehr gepriesenen Initiationsgeldes der privaten Wirtschaft. Den Arbeitern kann die Schädlichkeit dieses Geldes nicht besser vor Augen geführt werden, besser kann nicht nachgewiesen werden, daß wir keine Unternehmer brauchen, daß ihr Vorhandensein überflüssig ist und daß sie unsere Wirtschaft nur ruinieren. Wir sind froh, daß die Lebensmittelverteilung endlich diesen tüchtigen Geschäftsleuten aus den Händen genommen ist. Es ist bekannt, daß künftighin die Konsumgenossenschaften die Verteilung vornehmen werden.“

Nach langem Hängen und Wägen ist der Vertrieb der für die Bergarbeiter zu verbilligenden Lebensmittel vom 1. April 1921 ab den beiden Großeinlaufs-Gesellschaften Deutscher Konsumvereine übertragen worden.

Nun sind aber noch einige Fragen zu beantworten: Wie kam das Reichsarbeitsministerium überhaupt dazu, das für die Bergarbeiter bestimmte Ententgold den Unternehmern zu überantworten? Liegt in dem Umstande, daß sich an diesem Gelde die Unternehmer bereichern konnten, nicht ein Betrug gegen die Entente und eine gegen die Bergarbeiter verübte Unterschlagung vor? Warum hat sich das Reichsarbeitsministerium gegen die Verteilung der zu verbilligenden Lebensmittel durch die Konsumvereine gestäubt? Was wird das Reichsarbeitsministerium tun, um der Allgemeinen Nahrungsmittel-Import-Compagnie (Anari) die aus den Schiebergeschäften erzielten Riesengewinne wieder abzunehmen? Das Reichsarbeitsministerium wird auf diese und ähnliche Fragen antworten müssen.

Die Entwaffnung

Note der Reichsregierung an Bayern

Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat die Reichsregierung in einer Note an die bayerische Regierung für die Ausführung des Entwaffnungsgesetzes vom 21. März die Einreichung einer Liste der Organisationen verlangt, welche nach dem Entwaffnungsgesetz aufgelöst werden müssen. Nach diesen Anweisungen der Berliner Regierung unterliegt es keinem Zweifel, daß alle Selbstschutzorganisationen, auch die bayerische Einwohnerwehr, unter diejenigen Organisationen zu rechnen sind, die aufgelöst werden müssen.

Eitel Fritz als Angeklagter

Die Vermögensschleibungen der Hohenzollern

Im Zusammenhange mit den Vermögensschleibungen, die das Amsterdamer Bankhaus Grutter durch seine hiesige Filiale mit dem Besitztum der Familie Hohenzollern vorgenommen hat, ist auch der feiste Sprößling des ehemaligen Kaiserhauses namens Eitel Fritz angeklagt. Sein Prozeß kam heute zur Verhandlung. Die Mittagspresse bringt bereits ausführliche Berichte, die allerlei Wichtiges über die Verhältnisse des Angeklagten zu berichten wissen. Es darf der Mit- und Nachwelt nicht verschwiegen bleiben, daß Eitel Friedrich ein dreißigjähriger sonnenerbannter Mann mit kurzgehaltener blondem Spitzbart ist und daß er sich zu Fuß dem Gerichtsgebäude nahte. Nicht minder bedeutsam als Geschichtsquelle ist es, daß er einen schwarzen Ueberrock trug und das eiserne Kreuz erster Klasse darauf.

Sehr bedeutsam ist dagegen, daß der Angeklagte auf Wunsch der Verteidiger vor dem Platz auf der Anklagebank bewahrt blieb und am Verteidigungsplatz Platz nehmen durfte. Unsere verantwortlichen Redakteure haben sehr oft das Vergnügen, vor einem hohen Richterkollegium zu erscheinen, daß dann niemals veräußert, sie mit würdigem Ernst auf die strenge Objektivität der deutschen Justiz zu verweisen, die jeden Beschuldigten auf die Anklagebank verweist, ganz gleich welche soziale Stellung der Betreffende besitze und wessen er angeklagt ist. So verfährt man mit Leuten, die aus politischen Gründen im Gerichtssaal als Angeklagter erscheinen, während der des gemeinen Verbrechens angeschuldigte Hohenzollernprinz mit mildem Entgegenkommen behandelt wird. Woraus wir bei passender Gelegenheit die Ruhigabwendung ziehen werden.

Ob sich ein Vergehen des Prinzen wird nachweisen lassen, ist erstens zweifelhaft und zweitens völlig gleichgültig. Daß das Bankhaus Grutter die Schleibungen vorgenommen hat, ist vor der Öffentlichkeit bereits bewiesen. Und wer nicht ganz dumm ist, der wird sich nicht einreden lassen, daß die Mitglieder des Hohenzollernhauses keine Vorteile davon gehabt haben sollen, ganz gleich ob sie persönlich an den strafbaren Handlungen beteiligt waren oder nicht. Eitel Fritz mußte natürlich auch nicht von allen diesen Vorgängen. Er sei Soldat und kein Geschäftsmann. Der Staatsanwalt war der Meinung, daß nur eine Geldstrafe gegen den Angeklagten in Frage kommen könne und er beantragte eine solche in Höhe von 15 000 Mark. Auf den Richterspruch sind wir gespannt. Fällt er schlimm für den Prinzen aus, dann wird es für die Rechtspreßse Stoff für eine neue Hohenzollerntragödie geben.

Moskes Leben

Es ist eine Aufschbahn

Vor einigen Tagen ist Frau von Hindenburg gestorben. Das hat mit Recht wenig Aufsehen erregt. Einigen Leuten aber ist es nahegegangen, weshalb sie an den Mann der Verbliebenen Beileidstelegramme geschickt haben. Das ist bei allen, die den geschlagenen Feldherrn irgendwie nahegekommen haben, eine menschlich schöne und begreifliche Handlung. Ein wenig auffallend ist indes, daß — nach einer genauen Meldung über den Vorfall — die Regimenter, zu denen Hindenburg im Frieden und im Kriege besondere Beziehungen gehabt hat, Beileidsfundgebungen geschickt haben und durch Abordnungen an den Beileidungsfeierlichkeiten teilnehmen werden. Im allgemeinen ist der wenig unterrichtete Beobachter der Meinung, daß diese Regimenter nicht mehr existieren. Hier aber

zeigt sich abermals, daß so ganz im Geheimen unter der Oberfläche eine militärische Organisation erhalten geblieben ist, die ihre Leute ziemlich fest und sicher am Bande haben muß, wenn sie Abordnungen delegieren will. Sehr hübsch ist ferner, daß sich unter den Einsendern von Beileidstelegrammen auch Koske befindet, der Mann, der sich rühmt, die Revolution in Kiel angeführt zu haben. Da mit ist ein neuer Werkstein in Koskes Werben gesetzt. Wenn wir nicht wüßten, daß Koske nie ein Revolutionär war, würden wir über diesen Werdegang erstaunt sein. Da wir ihn kennen, finden wir eine solche Entwidlung natürlich und folgerichtig. Und wir empfehlen dem Koske als Titel für sein nächstes Memoirenbuch folgenden: Von Kiel über Kapp zu Hindenburg.

Stimmen der Vernunft

Französische Bürger gegen die Gewaltpolitik

Paris, 17. Mai.

Wie Javias meldet, wurde am Nachmittag der Kongress der Liga für Menschenrechte geschlossen. Der Berichterstatter erklärte, das deutsche Kabinett sei offenbar gewillt, die Bedingungen des Ultimatums zu erfüllen. Eine versöhnliche Politik Briand sei bei weitem einer Politik der Gewalt vorzuziehen. Professor Aulard von der Sorbonne, verlangte, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werde, sobald es durch Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen den Beweis der Aufrichtigkeit gegeben habe. Hierauf nahm der Kongress eine Reihe von Entschlüssen an, in denen unter anderem die Entwaffnung Deutschlands gefordert wird, damit Frankreichs Sicherheit gewährleistet sei. Nur dadurch werde eine allgemeine Abrüstung möglich werden und gleichzeitig die deutsche Republik gegen reaktionäre Staatsstreiche geschützt sein. Eine Politik militärischer Zwangsmassnahmen sei aber abzulehnen. Der erste Grundjah müsse sein, den Wiederaufbau so schnell als möglich mit allen Mitteln auszuführen. Das höchste eine Annahme deutschen Materials und deutscher Arbeitskraft ein. Weiter wird gefordert eine Solidarität aller Völker und angeklagt die Kriegsschulden eine internationale Liquidation der Kriegsschulden. Ferner wird der Wunsch nach Zusammenarbeit mit den Friedensfreunden Deutschlands, namentlich mit den Demokraten und Sozialisten, ausgesprochen. Ein Ausschuss wurde beauftragt: 1. in allen Ländern die Bildung von Ligen für Menschen- und Bürgerrechte anzuregen. 2. Unverzüglich die Vertreter der schon bestehenden Ligen zu einer Konferenz zusammenzurufen, um eine gemeinsame Propagandaaktion bezüglich der Reparationsfrage, der Liquidation der Kriegsschulden, Entwaffnung und Aufrechterhaltung des Friedens, zu veranlassen. Endlich wurde beschlossen, die Untersuchung über die Kriegsurachen fortzusetzen.

Zum englischen Bergarbeiterstreik

London, 18. Mai.

Floyd George hat seinen Sommerstich in Chequers gestern verlassen, obwohl er ursprünglich bis Donnerstag dort bleiben wollte. Seine heutige Rückkehr wird auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Bergarbeitern zurückgeführt. Gestern fanden zwar noch keine Verhandlungen statt, doch nimmt man an, daß sie bereits heute aufgenommen werden.

Handelsminister Horne hatte gestern eine Unterredung mit den Führern der Bergarbeiter, die ihm gemäßigtere Vorschläge unterbreitet haben sollen.

Ministerwechsel in Angora

Der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten bei der nationalistischen türkischen Regierung in Angora, Behir Sami Bey, hat seine Demission eingereicht, die angenommen wurde. Die Nationalversammlung in Angora hat beschlossen, den Kommissar für Landesverteidigung, General Fevzi Pascha, anstelle Behir Sami Bays vorläufig mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zu betrauen.

Behir Sami Bey war der Hauptwortführer der türkischen Delegation auf der letzten Londoner Orientkonferenz. Sein Bestreben ging auf eine Annäherung und Ausöhnung der Regierungen von Konstantinopel und Angora. Er wirkte auch hervorragend für das Abkommen mit Frankreich in Syrien, das in der Nationalversammlung in Angora scharfsten Widerspruch fand.

Theater-Rundschau

Sommer-Vollsbühne

Während alle Theater die heißen Tage zum Vorkamp nehmen, ihrem Publikum den längst ersehnten Unterhaltungsschund zu bieten, ist die Volksbühne dem Bedürfnis nach freudiger Leichtigkeit mit einem ganz vollendet heiter-phantastischem Bühnenwerk entgegengekommen, mit dem „Bauer als Millionär“ von Ferdinand Raimund. In Wien gehören die Hauptwerke Raimunds zum eisernen Bestand des Repertoires. Die Gestalten, Worte, Lieder Raimunds sind populär, wie es überhaupt nur eine Kunst sein kann, die aus der Masse kommt, und wie es unsere klassizistische Kunst nie werden kann, da sie in einer Sphäre von Bildung groß geworden ist. In Berlin ist Raimunds Schöpfung dagegen ein Lippenbekenntnis geblieben. Hoffentlich wird es nach dem außergewöhnlichen Erfolg der Volksbühne bei den Massen anders werden.

Den „Bauer als Millionär“ hat Raimund vor 95 Jahren geschrieben. Es ist sein erstes, bedeutendes Werk, aber bei aller Herrlichkeit nicht sein größtes. Raimund hat in allen Werken eine von Alter, Reife, Erfahrung unabhängige Gabe, die der vollstimmigen Weisheit, melodischen Schönheit und eines tiefen, innigen Herzens. So ist ihm auch dieses Stück schnell über den frühen Zustand des Tendenzhaften hinausgewachsen und über die von Molliere schon ausgebeutete Komik des Emvordmüllings, des Kriegsgewinners, die er im Wien der napoleonischen Kriege reichlich studieren konnte, wandte er sich der einfachen, aber ewigen Weisheit zu, daß Bestig schlecht und Wunschlosigkeit zufrieden macht.

Ich weiß nicht, was an Raimund mehr zu bewundern ist, daß die einfachste Wahrheit bei ihm etwas von einer ewigen Wahrheit hat, oder daß die allegorischen und phantastischen Göttergestalten, die er mit offenkundiger Komik ausstattet, zu Wesenheiten werden, denen in deutscher Sprache kaum Vergleichbares an die Seite zu setzen ist. Raimund ging davon aus, im Stil des Wiener Volksstücks mit Hans-Wurstlieden und Wunderposen Theaterstücke zu schreiben, aber in holprig-haltenen Versen und in einer beziehungsreich-tiefinnigen Prosa dichtete er unversehens für die Ewigkeit. Ja gewiß, das mit der „Ewigkeit“ ist Unsinn, aber da nur die allerstärksten Werke sich länger als 100 Jahre auf der Bühne halten, darf man schon von „ewig“ sprechen. Seine Dichtung hat ja auch viel mehr als zeitgebundene Menschlichkeit, sie schimmert wie ein Blätterkranz von kleinen Mythen und sie ist wahr, reich, heiter, schmerzlos und immer, immer anmutig wie Mozart.

Ich will vom Inhalt des Stückes nicht erzählen, es ist alles so selbstlich, daß man dem Besucher des Theaters die Wärme der taugend Ueberraschungen nicht rauben soll. Und doch ist nicht die

Ueberraschung Raimunds Wert. Raimund bringt uns die leichten Tränen der Rührung und gleich darauf fallen Worte, daß man feiert. Wie still, wenn er in den höchsten Augenblicken die Szene in ein Lied zusammenfaßt, dessen Melodie er gleich niederhrieb, als ob er das Dichten fortsetzte.

Aber die Kunst ist nicht die Fortsetzung seines Dichtens, so wenig wie die unsagbar schönen, heiteren, traurigen, phantastischen Bilder seiner Dramen nur Einfälle seines Genies gewesen wären. Vielmehr ist alles bei ihm eins und alles ist er selbst. In Wien ist eben ein kleines Bändchen „Raimunds Lebensdokumente“ erschienen, gemischt von Smetal, eingeleitet von Hofmannsthal, verlegt in der Wiener Literaturischen Anstalt (Preis 4.50 M.). Dieses Buch über ihn ist genau so grotesk-großartig, so rührend heiter, wie jedes seiner hoch-eigenen Werke. Wie z. B. Raimund sich ein Tintenfaß an einer Schnur um den Hals bindet, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen dichtet; oder wie er als Zudeckbaderlehrer keine komische Sprüche in seine Rücken hineinbakt und halb Wien der Sprache wegen zum Konviktor läuft; oder wie er als tragischer Schauspieler durch ein Versprechen einen Sturm der Heiterkeit entfesselt und sich lange unmöglich macht; (statt „ein lederner Gürtel und ein Dolch“ pläzt er herans: „ein Gürtel und ein lederner Dolch“). Und ebenso originell ist die Tragik seines Lebens. Schon mit 24 Jahren macht er den ersten Selbstmordversuch, der mißlingt, weil er vergessen hatte, sich den Mantel auszuziehen und ihn der große Krug, auf mächtige Bäume klettert und oben auf den Ästen d

Lehrerschaft und Reichsschulgesetz

Tagung des Deutschen Lehrervereins

Der Deutsche Lehrerverein, der gegenwärtig in Stuttgart seine Hauptversammlung abhält, hat auf dieser Tagung beschlossen, den Verein zu einer Lehrergewerkschaft auszubauen, die alle gewerkschaftlichen Mittel anwenden wird. Gegen die Anwendung des Streiks stimmte nur eine Minderheit von 50 Stimmen. Der Verein wird dem Deutschen Beamtenbund beitreten, und er verspricht ferner, dafür zu wirken, daß dieser als gewerkschaftliche Vertretung der Beamten mit den Organisationen der Angestellten und Arbeiter zusammenarbeitet.

Diese Entwicklung des Deutschen Lehrervereins zu einer Gewerkschaft ist ein außerordentlich begrüßenswerter Schritt. Aber die übrigen Beratungen der Stuttgarter Tagung zeigen, wie wenig geklärt noch die Auffassungen innerhalb der 130 000 Lehrer sind, die im Deutschen Lehrerverein organisiert sind. Herr Lewis referierte über das Reichsschulgesetz. Er ließ eine Erklärung annehmen, die auf den ersten Blick eine außerordentlich radikale Haltung zeigt. Die Erklärung wendet sich mit größter Schärfe gegen die Auslieferung der Schule an die Kirche, die durch das Reichsschulgesetz in der Tat vorgehenseh ist. Das Gesetz nehme dem Staate die Schule aus der Hand und verteile sie an Kirchen und nichtkirchliche Bekenntnisse. Er begründet eine rein kirchliche Schule, in der die staatliche Aufsicht ohne Einfluß sei.

Es ist vollkommen richtig, daß das Reichsschulgesetz, das die Konsequenzen aus dem Schulkompromiß in der Verfassung zieht, einen außerordentlich starken Einfluß der Kirche auf die Schule zuläßt und den nicht kirchlich gesinnten Kreisen in der Möglichkeit der Einrichtung von Bekenntnisfreien Schulen ein außerordentlich dürftiges Äquivalent dafür hinwirft. Schon beim Erscheinen des Reichsschulgesetzes haben wir nachgewiesen, daß die konfessionelle Schule nach der Durchführung des Reichsschulgesetzes üppig blühen und gedeihen, die weltliche Schule dagegen nur ein kümmerliches und von reaktionären Gefahren umdrohtes Dasein führen wird.

Wenn es also den deutschen Lehrern darum zu tun sein würde, durch ihr energisches Vorgehen gegen das Reichsschulgesetz der Bekenntnisfreien Schule den Weg zu bahnen und der kirchlichen Reaktion sowie dem Religionsunterricht in der Schule überhaupt den Kampf anzusagen, so könnten wir die 130 000 Mann des Lehrervereins schon als einen achtungswerten Bundesgenossen begrüßen. Aber so stehen die Dinge nicht. Der Deutsche Lehrerverein tritt ein für das einseitige Verfügungsrecht des Staates über die Gestaltung der Schule, und sein Protest gegen das Reichsschulgesetz zielt sich auf einen Protest gegen die in der Verfassung begründete Beeinflussung der Schule durch die Erziehungsberechtigten. Dieser Widerwillen der Lehrerschaft gegen ein Zusammenarbeiten mit den Eltern kommt auch, wie wir mehrfach andeuteten, im Verhältnis der Lehrer zu den Elternbeiträgen täglich zum Ausdruck. Auch jetzt ist auf der Stuttgarter Tagung kein einziges Wort zugunsten des Einflusses der Elternschaft gesprochen worden. Und in der Erklärung des Herrn Lewis ist keine Silbe enthalten, die zu der Hoffnung berechtigen würde, daß die neue Gewerkschaft bereit wäre, gemeinsam mit der großen Masse der nicht kirchlich gesinnten Eltern dafür einzutreten, daß die religionslose Schule auf einem anderen Wege als auf dem sehr dornigen des Reichsschulgesetzes zu ihrem vollen Recht kommt.

Schon vor dem Verbandstag in Stuttgart schrieb der „Zeitungsdiener des Deutschen Lehrervereins“ einen heftigen Artikel gegen das Reichsschulgesetz, worin gesagt wird, daß der Staat den Unterricht durch das Gesetz an andere abtrete und das junge Geschlecht damit einem völlig ungewissen Schicksal überlasse. Diese anderen, das sind die Erziehungsberechtigten, die Eltern der Jugend. Gegen sie und gegen ihren Einfluß auf die Schule wendet sich letzten Endes immer wieder die Abneigung des Deutschen Lehrervereins. Er will den unlöslichen starren Zwang des

Staates vollkommen aufrechterhalten. Darum müssen wir zu unserem Bedauern sagen, daß wir an keinem Protest gegen das Reichsschulgesetz und gegen die Verfassungsbestimmungen über die Schule keine reine Freude haben können.

Gemischte Gesellschaft

Zwischen den sogenannten Arbeitervertretern in der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, ist ein ergötzlicher Streit ausgebrochen. Herr Thiel vom Deutschen Gewerkschaftsbund erhebt mit Wucht die Stimme gegen Herrn Geisler vom Nationalverband deutscher Gewerkschaften, jenen Gelben, deren Hauptlinge es nicht verschmerzen können, daß die zuständigen Behörden und Körperschaften ihren Organisationen die Eigenschaften von Gewerkschaften abgesprochen haben. Sie wissen, daß dieser Umstand sie bei der gegenwärtigen Reichslage zur völligen Bedeutungslosigkeit verdammt. Darum wehrt sich Herr Geisler beständig in Artikeln und Reden gegen eine solche Kennzeichnung seiner Organisationen. Das scheint Herrn Thiel, dem völkerteiligen Fraktionstollegen von Geisler zu bunt geworden zu sein. Er wird groß, schreibt einen Artikel gegen Geisler, wehrt in heftigen Worten gegen die Organisationsplitter, erinnert daran, daß die Organisationen des Nationalverbandes vom Gelbe und von der Gunst der Unternehmer leben und schreibt ferner:

„Mit der Unabhängigkeit einer Berufsgewerkschaft ist es unvereinbar, sich direkt oder indirekt von Arbeitgebern und ihren Verbänden ganz oder teilweise unterhalten zu lassen. Wer das begründete Mißtrauen der Arbeitnehmererschaft gegenüber Organisationsplänen, die gegen diese Auffassung verstoßen, nicht begreift, der wird niemals in der Lage sein, ein Vertrauensverhältnis zwischen sich und den Massen herzustellen, die schwer genug um ihre Anerkennung als vollwertige Staatsbürger und als gleichberechtigter Verhandlungspartner im Wirtschaftsleben zu kämpfen gehabt haben.“

Obwohl niemand über Wesen, Herkunft und Zweck der Organisationen des Nationalverbandes im Zweifel war, ist es doch gut, daß sie einmal von einem Mann gekennzeichnet werden, der Dinge und Menschen in den Kreisen der Gelben aus persönlicher Fühlung genau kennt und ihnen parteipolitisch so nahe steht. Thiel muß also als objektiver Kenner gelten und darum wiegt sein Urteil schwer.

Aber: Auch im Deutschen Gewerkschaftsbund, der Organisation des Herrn Thiel, ist manches beisammen, was den Gelben um Geisler nicht allzu fern steht. Thiel nennt den Nationalverband eine innerpolitische Gefahr. Seine Partei — die auch die des Herrn Geisler ist — ist es überhaupt. Und es hilft nichts, daß sich die um Thiel unter einem Mantelchen verbergen, das den Charakter einer ernsthaften Gewerkschaft vortäuschen soll. Umsonst dürfte auch Thiel das Vertrauen der Hauptlinge der Stinnespartei nicht genießen.

Belgisch-luxemburgischer Wirtschaftsvertrag

Nach längeren Verhandlungen ist zwischen Belgien und dem Großherzogtum Luxemburg ein Wirtschaftsvertrag zustande gekommen, der die engste Verschmelzung der belgisch-luxemburgischen Interessen zum Ziele hat. Bei der härteren wirtschaftlichen Kraft Belgiens bedeutet dieses Abkommen die Aufhebung des luxemburgischen Wirtschaftslebens durch Belgien. Nach den Mitteilungen der offiziellen belgischen Telegraphen-Agentur bedingt der Vertrag eine Zollvereinigung nach dem System des Zollvereins. Eine belgische Gruppe gewährt eine Anleihe von 175 Millionen Francs, die das Großherzogtum mit zwei Prozent verzinsen wird; Belgien übernimmt den Zinsunterchied. Renten der belgischen Nationalbank werden bis zur Höhe der genannten Summe an die Stelle von luxemburgischen Renten treten, die aus dem Verkehr gezogen werden sollen. Das Großherzogtum wird nur kleine Abchnitte bis zur Höhe von 25 Millionen Francs behalten. Die Vereinbarung wurde derart geschlossen, daß es der luxemburgischen Regierung möglich ist, den luxemburgischen Landwirten die Uebergangszeit zu erleichtern. Das luxemburgische Eisenbahnnetz soll vereinheitlicht werden, in dessen werden die Verhandlungen über das schließliche Bewirtschaftungssystem fortgesetzt. Zum Schutze der berechtigten Interessen der Metallindustrie wird eine Formel geschaffen, deren Anwendungsfälle ein partieller Ausschuss prüfen soll. Die Vereinbarung sieht weiter

eine Verständigung dahingehend vor, daß Prüfungszeugnisse der beiden Länder gegenseitig anerkannt und Erleichterungen für den Unterricht geschaffen werden. Ein Oberauschuss soll die Durchführung der Vereinbarung und den gütlichen Verlauf der Zollvereinigung überwachen. In den Ländern, in denen das Großherzogtum keine Vertreter hat, werden die belgischen Konsuln an ihrer Stelle die Vertretung der luxemburgischen Interessen übernehmen.

Der Friedensbund der Kriegsteilnehmer veranstaltete anlässlich des 1. Jahrestages der Erschießung von Hans Paasche am Donnerstag, den 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Leibniz-Oberrealschule, Charlottenburg, Schillerstraße 124/125, einen Gedächtnisabend. Es sprachen dort ein persönlicher Freund Paasches sowie Pfarrer Bleier, Henning Duderstadt, Georg Helle und Karl Retter. Der Eintritt ist frei.

Die russischen Häfen. Durch Junkspruch gibt die russische Regierung die Dejjnung der Häfen von Petersburg und Kronstadt bekannt. Sie veröffentlicht gleichzeitig die schiffahrtstechnischen Bedingungen, wie Lage der Leuchtfeuer und Lotsenschnitte, Signalgebung usw. für die Fahrt im Finnischen Meerbusen.

Getreide mit Sand. Die New Yorker Produktenbörse hat gegen vier amerikanische Firmen, gegen die sich Deutschland wegen schlechter Getreidelieferungen beklagt hatte, Acharie Maßregeln ergriffen. Gegen die eine wurde auf dauernden, gegen die folgenden auf zeitweiligen Ausschluß vom Börsenverkehr erkannt. Die Beschwerde wurde der Börse durch das Staatsdepartement überreicht. Die Firmen hatten Getreide mit Sand gemischt geliefert, sie mußten Deutschland Genugtuung leisten.

Der österreichische Goldschlag. In Wien fand eine Konferenz der Nachfolgestaaten über den Goldschlag des Landes statt. An der Konferenz nahmen Vertreter Oesterreichs, Ungarns, Italiens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Polens und Rumäniens teil. Die Pariser Reparationskommission hat die Berufung eines Schiedsgerichtes durch einen Neutralen abgelehnt und sich als kompetent für eine Entscheidung über die Aufteilung des Goldschlages erklärt.

Die Zahl der Arbeitslosen in Schweden ist in den letzten Monaten bedeutend gestiegen und wird jetzt auf 60 000 geschätzt. Die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit von der Regierung eingesetzte Kommission glaubt für die Hälfte der Arbeitslosen Beschäftigung finden zu können. Die Kommission ersucht die Regierung, zur Unterstützung der anderen Hälfte vom 1. Mai bis zum Ende dieses Jahres 40 Millionen Kronen zur Verfügung zu stellen.

Amerika und Sowjetrußland. Nach einer Havasmeldung aus Washington, hat das Staatsdepartement auf halbamtlichen Wege, aber in sehr deutlichen Worten, der russischen Sowjetregierung mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung es ablehnen müsse, die russische Regierung anzuerkennen, solange noch amerikanische Bürger in Rußland gefangengehalten würden. Es würden noch mindestens zwanzig amerikanische Staatsangehörige in Rußland gefangengehalten.

Die amerikanische Bevölkerungszahl. Die letzte Volkszählung in den Vereinigten Staaten ergab eine Bevölkerungsziffer von 117 859 358.

Groß-Berlin

Das Wohnungselend

Von einem Bezirksverordneten wird uns geschrieben:

Die Zustände, unter welchen die Wohnungsuchenden zu leben haben, nehmen immer erschreckendere Formen an. Welt über zwölftausend Wohnungen werden in einer einzigen Inspektion (Halleisches Tor) gefordert, in jedem Monat kommen 700 bis 800 Anträge hinzu und es gelingt demgegenüber nur etwa 200 Wohnungsuchenden, welche größtenteils seit dem Jahre 1919 eingetragene sind, eine bescheidene Wohnung zuzuwiesen.

Tausende junge Eheleute warten seit Jahren auf die Zuweisung einer kleinen Wohnung oder auch nur einer Kochstube. Die Eheleute wohnen infolge dieser erbärmlichen Zustände größtenteils getrennt.

Schwangere Frauen müssen den Eltern, welche auch meist kümmerlich wohnen, weiterhin zur Last fallen, zumeist jüngere Geschwister teilen mit der werdenden Mutter die engen Räumlichkeiten der Eltern und mit dänger Sorge sehen die jungen Eheleute der Zukunft entgegen, zumal da bei der bisherigen Wirtschaftsweise unserer Wohnungsämter in absehbarer Zeit die Wohnungsuchenden nicht befriedigt werden können.

Neben den vielen Taufenden, welche ein Obdach suchen, erscheint auch eine große Anzahl derjenigen Unglücklichen, die auf Dachböden und in Kellerlöchern haufen, die gesundheitschädlich sind und daher geräumt werden müßten. Zahllos sind die ärztlichen Mitteilungen, die den Wohnungskommissionen vorgelegt werden und die, weil Gefahr im Verzuge ist, den sofortigen Umzug aus dem Keller gemälde in eine gesundheitslich erträgliche Wohnung fordern.

In kurzen Zwischenräumen sterben Kinder und Erwachsene, andere stehen langsam dahin.

Gegenstände — als Beweismittel — werden herangeschleppt, Stiefel, Holz, Körbe voll mit Pilzen bedeckt, Ratten, Mäuse in übergroßer Anzahl leben mit den Familienangehörigen in einem Raume.

Man muß derartige „Wohnräume“ gesehen haben, um sich ein Urteil darüber bilden zu können, ob hier überhaupt noch von einem Familienleben gesprochen werden kann.

Den Wohnungskommissionen steht das Recht der Beschlagnahme bei demjenigen Teil der Besitzenden zu, die sich nach wie vor in behaglichen Räumen breit machen und von den Sorgen der Wohnungslosen nichts wissen. Dieses Beschlagnahmerecht wird nur vereinzelt ausgeübt, aber fast in jedem einzelnen Fall sehen die „Enteigneten“ Himmel und Hölle in Bewegung, damit ihnen die zehn- und zwölf-Zimmer-Wohnung erhalten bleibt. Begüterte Junggesellen lassen durch erste Juristen Beschwerden vom Stapel, in denen Klipp und klar bewiesen wird, daß das Leben so eines Herrn nahe vor dem Abschluß steht, wenn ihm von seiner fünf-Zimmer-Wohnung auch nur ein Zimmer abgenommen wird. Hausreinigungsleute, Arbeiter und Frauen werden polizeilich gemeldet, um zu beweisen, daß die Acht-Zimmer-Wohnung nicht von dem Herrn allein bewohnt wird, sondern daß er sie getreulich mit seinen „Volksgenossen“ teilt.

Nirgends ist mehr Jammer und Elend, mehr Verzweiflung anzutreffen als in den kleinen und kleinsten Behausungen der Arbeiterbevölkerung. Um hier Abhilfe oder wenigstens eine Linderung herbeizuführen, hat die Fraktion der U. S. P. im 6. Verwaltungsbezirk (Halleisches Tor) einen Antrag eingebracht, welcher am kommenden Mittwoch, den 18. d. M. zur Verhandlung steht. In diesem Antrag wird der Magistrat Groß-Berlin aufgefordert, die Wohnungsfrage von einem größeren Gesichtspunkt als bisher zu behandeln. Es wird gefordert, daß die umliegenden Bezirke die Wohnungsuchenden aus den eingebauten Bezirken aufnehmen, namentlich wird von unserer Fraktion ein planmäßiges Vorgehen bei Beschlagnahmen großer Wohnungen gefordert. Wenn in einem Bezirk etwa 9000 Wohnungen mit sechs und mehr Zimmern vorhanden sind, und namentlich die Bevölkerung der weichen Vororte von Wohnungsorgen nicht allzu sehr gedrückt wird, so hat hier das Zentralwohnungsamt vorzugehen.

beweist dieses Stück, daß das preukische Offizierkorps vor dem Kriege die Kloake der Nation war, in der sich Dummheit, Brutalität und Amoral zu einer Atmosphäre von wahrhaft teuflischem Gestank vereinigten. Diese Leute haben Begriffe von Ehre und Pflicht, die tief unter dem Niveau eines Hundes stehen. Zwei- oder dreimal sagt in diesem Stück ein Offizier die Wahrheit — das ist ein so ungewohntes Ereignis, daß die andern vor Schreck fast in die Hosen machen. Fast jeder dieser seinen Herren hält die Mehrzahl seiner Kameraden für ausgemachte Idioten, — aber das hindert ihn keineswegs, kameradschaftlich mit ihnen zu verkehren. Strammstehen vor den Vorgesetzten — das ist die ganze Ethik dieser tapferen Männer. Im übrigen wird geschwindelt, gelogen, intriguiert und gesaukelt. Staunend sieht man zu. Das war vor 20 Jahren? Man glaubt sich ins dickste Mittelalter — nein, in die Zeit der Renaissance zurückversetzt. Und wenn wir zehnmal 250 Milliarden dafür bezahlen müßten, daß uns die Entente von der Herrschaft dieser Uniformbestien befreit hat, das wäre immer noch nicht zuviel. (Ich weiß, das hat nichts mit einer Theaterkritik zu tun. Es fällt mir nur gerade so ein bei der Betrachtung dieser „Offizierstragödie“.)

Die Aufführung des Festtheaters ging in dem guten alten Theaterstil der neunziger Jahre vor sich, ohne jede Beimischung von Expressionismus. Dafür um so mehr Militärgeist, die die Atmosphäre von Stumpfheit trefflich unterstrich. Der Regie von Hubert gelangen die Kasinos- und Alljensen am besten; als ob er selber aus der Gegend kamme. Theodor Loos gibt sich alle Mühe, die richtige Mischung von menschlicher Anständigkeit und unmenschlicher Offiziersmoral herauszubringen. Nur für die Uniformbrutalität ist er zu fein und zu sanft. Käse hat macht die Schlichtheit des armen Mädchens, aber sie macht sie gut. Von den Offizierstypen waren einige ausgezeichnet, z. B. Schrot und Klein-Rogge.

Kein gutes Stück — aber doch ein lehrreicher Abend.
Hans Siemsen

Simon in Sieglitz

Berlin hat ein neues Theater. In Sieglitz hat sich eine „Schloßpark G. m. b. H.“ gebildet, die, wie sie sagt, „unter finanzieller und tätiger Mitwirkung der Bevölkerung eine Zentralstelle für Bildung und gehobene Unterhaltung schaffen will“. Also, unter der richtigen Führung, eine Art gemeinnützigen Unternehmens. Mögen die Gründer ihren guten Absichten treu bleiben und sich nicht ins Loch der Profitgier begeben! Dann wird man mit Interesse und Wohlwollen ihren Weg begleiten.

Einstweilen ist im Sieglitzer Schloßpark ein „kleines“ Theater eröffnet, dem in etwa einem Jahr ein größeres noch folgen soll. In diesem größeren herrscht heute noch das Kino. Hinter blühenden Kastanien liegt das kleine hübsch hergerichtete Haus und durch Gänge, in denen noch gehämmert wird, gelangt man

in den mit einfachen Mitteln angenehm wirkenden Theatersaal. Er ist etwa von der Größe und der Art der Kammerspiele; aber einfacher und deshalb angenehmer.

Für den Eröffnungabend hatte man „Simon“ von Shakespeare gewählt. Das ist die Tragödie des guten, gutmütigen und vertrauensvollen Menschen, der sich seinen „Freunden“ (und ein wenig auch seiner Eitelkeit) zu Liebe ruiniert. Von falschen Freunden im Reichtum umschmeichelt und ausgenutzt, in der Armut verlassen und verachtet, wird er aus einem Menschenfreund ein Menschenfeind. Wie er aus einem sanften, aber von Enttäuschung über Enttäuschung blutig zerrissenen Herzen seinen Haß gegen die ganze Menschheit schleudert, gegen alle, die „im Schutze des Gesetzes“ betrügen, rauben, morden, — das ist die schönste Stelle dieses Stückes, das mehr eine dramatische Parabel als ein Drama ist.

Die Aufführung war teils gut, teils nicht gut. Was gut an ihr war, ist Max Trapp zu danken, der die einige Szenen beiseitende Musik schrieb. H. G. Haas, der für Bühnenbilder sorgte, die mit ganz sparsamen Mitteln lebhaft und angenehm wirkten, und es ist vor allem dem Regisseur Paul Hendels zu danken, der auf der kleinen Bühne ein paar dramatische, vor allem ein paar turbulente Festhemen zu ganz erstaunlich lebendiger Wirkung brachte.

Leider verlor das Schauspielmaterial. Der Simon, mit dem die Wirkung des Stückes liegt und fällt, wurde von Kitz nicht unympatisch, aber ganz unzulänglich dargestellt. Erstklassig waren nur einige jüngere Schauspieler, besonders die Diener des Simon, brav und hübsch. Aus diesen jüngeren Kräften ist was zu machen. Die anderen müßten wohl zum großen Teil umgetauscht werden, wenn dies kleine Theater künftig erreichen will, was es erreichen kann.

Die neue Nummer der „Freien Welt“, die der „Freiheit“ morgen, Donnerstag früh, beiliegen wird, enthält folgende Beiträge: Julius Deutsch: Der Bundschuh. Erzählung aus der Zeit der Bauernkriege. — Hans Siemsen: Stiefkinder der Literaturgeschichte. I. Joh. Gottfr. Seume. — Leo Kenter: Befragte Henker. — Mutter und Kind: Geschlechtskrankheiten bei Kindern von Dr. Bruno Keilhenfeld. Natürliche Ursache häßlicher Gewohnheiten bei Kindern. Kochmals die Zeichnung. — Notizbuch.

Tages-Notizen

Städtisches Volkskonzert des Klavier-Vereins. Das nächste Konzert heute abend 8 Uhr in den Germanialen. Dirigent: S. Westman. Programm: Raffert, Mahlers, Geig, Dvorak usw. Karten zu 1,50 M. im Zigarettengeschäft von Berlin, Zigarettengeschäft Wobbit, Stresemann, G. Buchhandlung „Freiheit“, Breite Straße, Orchesterbureau Köpenick, 76, sowie überall.

Kleines Mittwachen. In der Krolltheater-Kassensammlung (Wettersänger Str. 10) findet Genosse Behne morgen abend 7 Uhr über die Kunst des Lesers 300.

Am 21. Mai wird anlässlich der 100. Jahrestage des Berliner Schauspielerhauses eine Festschrift „Der Schloßpark 100 Jahre Schauspielerhaus“ erscheinen. Sie ist von dem früheren Direktor der Schloßparkstraße verfaßt und wird im Verlage Alfred Schöpfung u. Co., Berlin-Neudamm, erscheinen.

